

STADTTEILE

Türkische Gemeinde bildet Einwanderer aus, die anderen beim Start in Deutschland helfen

Landsleute, hier geht's lang

■ Von Bastian Klein

Bornheim. Kapitäne, die unberechenbare Gewässer ansteuern, verlassen sich auf Lotsen, um nicht auf Grund zu laufen. Die Lotsen im Pilotprojekt „Integration Plus Lotsen“, das die Türkische Gemeinde in Deutschland ins Leben gerufen hat, helfen Migranten, ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden. Konkret heißt das, dass die Lotsen denjenigen, die mit dem Deutschen noch Probleme haben, beim Übersetzen helfen, sie zu Behördenterminen begleiten oder die Unterschiede der Kulturen erklären.

Diese Aufgaben wird bald auch Lütfiye Rona (75) übernehmen. Sie gehört zu den ersten zwölf Lotsen, die jetzt in Frankfurt ausgebildet werden. Frau Rona lebt bereits seit mehr als 40 Jahren in Deutschland. Sie lässt sich zur Lotsin ausbilden, damit Türken, die nach Deutschland kommen, einen leichteren

Einstieg finden, als sie ihn selbst meistern musste.

1963, als sie nach Frankfurt kam, hatte Lütfiye Rona in der Türkei schon eine Ausbildung zur Krankenschwester gemacht. Wie sie sich diese Qualifikation aber in Deutschland anerkennen lassen sollte, davon hatte sie keine Ahnung.

„Also arbeitete ich einige Jahre in eine Schokoladenfabrik.“ Erst als ihr eine deutsche Nachbarin aus dem Wohnblock half, fand sie eine Stelle, die ihrer Ausbildung angemessen war. Bis zu ihrer Pensionierung arbeitete Frau Rona als Krankenschwester in der Neurochirurgie der Uniklinik. „Meine Nachbarin war für mich ei-



Lütfiye Rona

ne Lotsin – ohne sie hätte ich es viel schwerer gehabt.“

In drei Städten hat der Dachverband Türkische Gemeinde in Deutschland das Pilotprojekt „Integration und Lotsen gestartet“. In Aachen und Berlin läuft es bereits seit Sommer. Für die Frankfurter Teilnehmer begann die Schulung am Samstag: In insgesamt 20 Theoriestunden werden sie lernen, wie man schwierige Gespräche richtig führt, die Arbeit, aber auch die Aufgaben der Klienten sinnvoll organisiert und in einen Zeitrahmen einordnet und was es beim Umgang mit Behörden und Institutionen zu beachten gibt. „Wir wollen einen Pool von ehrenamtlichen Helfern ausbilden, die anderen helfen können, den Einstieg in Deutschland zu finden“, so Projektleiter Atila Karabörklü.

Anforderung an die Lotsen ist, dass sie bereits mit beiden Beinen im hiesigen Leben stehen und sich

eine Position in der Gesellschaft erarbeitet haben. Bemerkenswert ist, dass mit Ausnahme von Frau Rona die Gruppe bis jetzt aus Akademikern oder Studenten besteht.



Refik Türkmén

Refik Türkmén (26) etwa studiert Geografie und Geschichte, um Lehrer zu werden. Daneben leitet er in Oberursel ein Jugendhaus und engagiert sich im Moschee- und Kulturverein Höchst. „Ich sehe mich als Übersetzer zwischen den Kulturen. Ich bin hier groß geworden und hatte keine Barrieren.“ Anderen helfen, die es nicht so einfach haben, sei seine Hauptmotivation.

Erkan Songün (58) ist vor 33 Jahren als Mathematikstudent nach

Deutschland gekommen, hat anschließend promoviert und leitet nun seine eigene Modefirma. Für ihn ist es wichtig, als Lotse nicht nur einzelnen Migranten zu helfen, sondern in der Gesellschaft um Verständnis zu werben. „Nur wer sich in die Probleme der anderen hineinendenken kann, ist in der Lage, ihnen helfend die Hand zu reichen.“ Seiner Meinung nach kommen Einwanderer aus einem Grund nach Deutschland: Sie haben ein Ideal, einen Traum im Kopf, den sie in ihrer Heimat nicht verwirklichen konnten. „Ich will ihnen dabei helfen, diese Ideale zu realisieren. Dann gibt es auf beiden Seiten keine Frustrationen.“

Das Lotsen-Projekt soll nach dem Start in Frankfurt, Berlin und Aachen noch kräftig wachsen. Bis Ende 2009 sollen 200 Lotsen geschult sein. „Ziel ist es, ein flächendeckendes Netz von Helfern aufzubauen“, so Karabörklü. (bkl)